

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Band: 4 (1920)
Heft: 2

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlagen wird das altsprachliche Gymnasium („Typus A“) auch in Zukunft nur 3 Stunden Deutsch haben, die mathematisch-naturwissenschaftliche Schule (Typus C) und die neu eingeführte neusprachliche (Typus B) dagegen 5. Barth nimmt eine 6-klassige Mittelschule an, aufgebaut auf eine 6-klassige Primarschule, und eine Ermäßigung der wöchentlichen Stundenzahl auf 30. Das bedeutet z. B. für die zürcherische Kantonschule eine Verkürzung der Schulzeit um etwa einen Sechstel. In diesem Maßstab wird das Deutsche auch am altsprachlichen Gymnasium verkürzt, aber die alten Sprachen ebenfalls, und für den Industrieschüler mit den bisherigen 2 Jahren Sekundarschule werden die wöchentlichen Deutschstunden der 6 Jahre zusammen von 28 erhöht auf 30, das also trotz der starken Verkürzung der Arbeitszeit! Die naturwissenschaftlichen Fächer zusammen haben 31, als Einzelfach steht die Muttersprache obenan mit 30, dann folgt die Mathematik, die früher stark überwog, mit 29, und erst mit 25 Stunden kommt die zweite Landesprache, für uns also das Französische. Im neusprachlichen Gymnasium nun (man würde es gerne das muttersprachliche nennen, aber so schön ist's doch noch nicht!) hat der Zögling im ganzen 27 Wochenstunden Deutsch, jährlich also 4—5. Das ist gegenüber dem bisherigen Literar- und Realgymnasium und trotz dem Sechstel Arbeitszeitverkürzung eine Erhöhung um einen Sechstel, also ein schöner Fortschritt. Freilich bekommt die zweite Landesprache, bei uns also das Französische, noch 2 Stunden mehr, jährlich nämlich 4—6, das Englische 17, die dritte Landesprache (also das Italienische) ist Freifach mit 2 Jahreskursen zu 3 Stunden. Auch für dieses neusprachliche Gymnasium sind an den untern drei Klassen je 6 Stunden Latein vorgesehen — eine kleine Ueberraschung!

Daß die Oberrealschüler noch mehr Deutsch haben als die Neusprachler, ließe sich vielleicht damit begründen, daß diese, weil sprachlich meist besser begabt als jene, den Deutsch-Unterricht weniger nötig haben, aber gerade sie sollten ihre Begabung pflegen und anwenden können. Daß die zweite Landesprache noch mehr Stunden hat, fällt ebenfalls auf, man wird es mit den technischen Schwierigkeiten begründen, denn da muß man konjugieren und deklinieren und orthographieren und prononcieren lernen, aber der eigentlich bildende Wert dieser Künste ist doch gering, für Geschmack und Gesinnung leisten sie wenig, der Inhalt der Sprache ist denn doch bedeutend wertvoller. In der Fremdsprache nun wird nur der Inhalt dieser einen Literatur vermittelt, in der Muttersprache aber in Uebersetzungen auch fremdes Schrifttum gepflegt, und diese Bevorzugung der Fremdsprache vor der Muttersprache scheint uns nicht gerechtfertigt. Gewissermaßen ein politisches Gegengewicht böte die Ueberlegung: wenn der junge Deutschschweizer wöchentlich 5 Stunden Deutsch und 6 Stunden Französisch hat, so hat natürlich der junge Welschschweizer 5 Stunden Französisch und 6 Stunden Deutsch — ja, wenn er's hat! Ob die 3 × 6 Stunden Latein nötig seien, wird, wie andere Punkte, noch bezweifelt, doch werden sie mit ihrer straffen sprachlichen Schulung auf alle Fälle auch dem Deutschen zugute kommen. Trotz alledem: eine Schule, in der für vorwiegend sprachlich begabte Schüler so viel Deutsch-Unterricht gegeben wird, ist doch noch nicht dagewesen; unter sonst gleichen Umständen wird sich die Muttersprache auch bei etwas kleinerer Stundenzahl neben einer Fremdsprache ein gewisses Uebergewicht ver-

schaffen und im Mittelpunkt stehen. Wenn man bedenkt, daß dabei die gesamte Schulzeit um etwa einen Sechstel verkürzt, der Deutsch-Unterricht dem bisherigen Literar- und Realgymnasium gegenüber um einen Sechstel vermehrt wird, — die Vermehrung beträgt also im Verhältnis zu den übrigen Fächern einen Drittel! — so muß man diese neue Schule doch als großen Fortschritt in der Geltung der Muttersprache anerkennen. Wenn gar der 6-klassige Lehrgang, der für die meisten bisherigen Schulen eine Verkürzung bedeutet (für Zürich und Bern z. B. um ein halbes, für St. Gallen um ein ganzes Jahr), nicht angenommen, sondern die bisherige Dauer beibehalten wird, so kann sich der Deutschlehrer (als Fachlehrer!) erst recht freuen.

Was wird er anfangen mit den vielen neuen Stunden? Nun, bitter nötig hat er's ja! Vermehrte Uebung im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, weitere Vertiefung in sein herrliches Schrifttum, aber auch Ausdehnung auf die Weltliteratur, auch das ist ja gut deutsch! — er wird schon wissen was anfangen mit der Zeit.

An der Bezeichnung der Schulformen fällt auf, daß der Ausdruck Gymnasium, der bisher nur für solche Schulen galt, die wenigstens für einen Teil der Schüler alte Sprachen führen, ausgedehnt wird auf die völlig lateinlose Schule. Die Industrie- oder Oberrealschule oder Technische Abteilung wird „mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium“ genannt. Das kann man ja schon tun, denn auch ein altsprachliches Gymnasium mit noch so viel Latein und Griechisch ist kein eigentliches Gymnasium im ursprünglichen Sinne, d. h. keine Anstalt für Nacktkultur; aber diese Ausdehnung ist, wenigstens für den Anfang, verwirrend und wird nie allgemein verständlich werden, ist daher auch nicht demokratisch. Hätte man nicht alle diese Gattungen Mittelschulen nennen können?

Die Vorschläge Barths sind ja noch heiß umstritten und wohl auch verbesserungsfähig, die Neugestaltung wird auch in den nächsten acht Tagen noch nicht durchgeführt, aber aus den Kämpfen wird sich hoffentlich doch der Gedanke retten, — und wir vom Sprachverein sind stolz, daß einer der Unseren, ein Mitbegründer unseres Vereins, zuerst die Forderung gestellt hat — daß Bildung im schönsten Sinne des Wortes aufgebaut werden könne auf unsere Muttersprache, unser liebes Deutsch.

Allerlei.

Ortsnamen. Die Schweizerische Volksbank in Basel zeigt an, daß ihr Generaldirektor in Bern, Herr Numa Künzli aus Rosières (Solothurn) sei. Auch besteht in Rosières (Suisse) eine Uhrenfabrik, die Rosières Watch Co. Der Ort liegt wirklich im Kanton Solothurn, in dem von jeher deutsch gesprochen wurde, und heißt demgemäß sonst immer *Welschenrohr*; er hatte bei der letzten Volkszählung 1127 Einwohner, darunter 50 Welsche und 9 Italiener. Was will also dieses unangebrachte Gewelschel? Wird man jemals im Lausanner Amtsblatt lesen, der Bankdirektor «Lefèvre de Peterlingen (Vaud)»? Und wem ist denn in Basel gedient mit der französischen Angabe, aus der doch nur wenige erkennen, daß es sich um das deutsche Dorf Welschenrohr handelt? Bl.